



PUBLICUM

MEISTERKAMMERKONZERTE INNSBRUCK 23|24

MUSIKMAGAZIN 01

**KLASSISCHE MODERNE
UND RUSSISCHE ROMANTIK**
Francesco Piemontesi

INHALT

3 QUARTETTE FÜR LONDON, PARIS UND WIEN

Takács Quartet

4 KLASSISCHE MODERNE UND RUSSISCHE ROMANTIK

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Rhorer, Piemontesi

6 TRÄUME VON LAUER SOMMERNACHT

Kammerakademie Potsdam, Manacorda, Karg

8 GROSSES FÜR DAS PIANOFORTE

Lugansky

9 MIT DEM CELLO UNTERWEGS

Müller-Schott, Schuch

10 VON BALLETTEN, TÄNZEN UND MUSIKALISCHEN DRAMEN

Hungarian National Philharmonic Orchestra, Ioffe, Malofeev

12 FINE.

Die Metamorphose der Pflanzen

  [meisterkammerkonzerte.at](https://www.meisterkammerkonzerte.at)

Impressum: Herausgeber und Veranstalter: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altmusik.at; **Geschäftsführung:** Dr. Markus Lutz; **Betriebsdirektion:** Mag. Eva-Maria Sens; **Redaktion:** Bernhard Achthorner MA, Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunflug MA; **Texte:** Hans-Jürgen Becker; **Marketing:** Mag. (FH) Anja Falch; **Fotos:** Camille Blake (S. 1, 4), Jérémie Rhorer (S. 2), Nikita Larionov/Philharmonia of Krasnoyarsk (S. 2), Csibi Szilvia (S. 2), Kiduck Kim (S. 3), Benjamin Travade (S. 5), Nikolaj Lund (S. 6), Gisela Schenker (S. 7), Marco Borggreve (S. 8), Uwe Arens (S. 9), Liudmila Malofeeva (S. 10), Victor Goriachev (S. 11), Durchgewachsene Rose, aus: Johann Wolfgang Goethe: Die Metamorphose der Pflanzen, aus Goethes Nachlass (S. 12); Trotz Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden, wir gelten aber gerne etwaige Ansprüche marktüblich ab.; **Gedicht:** Die Metamorphose der Pflanzen, aus: Friedrich Schiller (Hg.): Musen-Almanach für das Jahr 1799, gekürzt von Mag. Christian Moritz-Bauer (S. 12); **Konzeption & Design:** Citygrafic, Innsbruck, **Druck:** Alpina Druck GmbH, Innsbruck, Diese Ausgabe wurde klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2309-1001. Offenlegung gemäß §25, Mediengesetz: Das Magazin gibt Auskunft über die Veranstaltungen der Meister&Kammerkonzerte Innsbruck. Alle Rechte vorbehalten. Termin-, Programm- und Besetzungsänderungen sowie Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



INNSBRUCK



Geboren aus der ungarischen Tradition des Streichquartettspiels machte sich das Takács Quartet schon in den 1970er-Jahren einen Namen. Mit seinen Interpretationen und seinem Repertoire ist es ganz im Heute angekommen.

Das Takács Quartet gehört zu den Spitzenensembles der internationalen Quartettsszene. Gegründet von einer Gruppe junger Musiker um den Geiger Gábor Takács-Nagy, tritt das mittlerweile in Amerika beheimatete Quartett in der dritten Generation auf. Vielfach ausgezeichnet wurden die Aufnahmen der Streichquartette Béla Bartóks. Nicht weniger nimmt sich das Quartett insbesondere den Kammermusiken Beethovens und Joseph Haydns an.

Den Auftakt des ersten Abends der Meister&Kammerkonzerte 23|24 bildet eines jener Quartette, die Joseph Haydn 1793 für seinen bevorstehenden (zweiten) Londoner Aufenthalt schrieb. Und zwar das 2. Quartett aus op. 71 in strahlendem D-Dur. Es ist eine Quartett-Serie, die dem Grafen Apponyi gewidmet war, aber dem Geiger Johann Peter Salomon auf den Leib geschrieben wurde. Eben jener Virtuose, der Joseph Haydn nach London eingeladen hatte. Das Quartett beginnt mit einer kurzen langsamen Einleitung, die direkt

in ein lebhaftes Allegro übergeht. Und ist damit ein typisches Beispiel jener Serie, zu deren hervorragenden Eigenschaften die symphonische Behandlung des Quartettsatzes zählt. Die Dimensionen werden geweitet, aber die Intimität des Streichquartetts bleibt gewahrt.

Erst Anfang des Jahres ist die Ersteinpielung des dem Takács Quartet gewidmeten Streichquartetts „Les six rencontres“ von Stephen Hough erschienen. Der 1961 geborene englische Pianist und Komponist zeichnet in sechs Sätzen imaginäre Zusammenkünfte nach: „Auf dem Boulevard“ und „Im Hotel“ wird parliert, „Im Park“ und „In der Kirche“ gesungen, „Im Theater“ und „Auf dem Markt“ getanzt. All dies natürlich in Paris.

Was wäre ein Quartett-Abend ohne ein Werk von Ludwig van Beethoven? Deshalb erklingt hier das mittlere der „Rasumowsky-Quartette“ op. 59 in e-Moll. Andreas Kyrillowitsch Graf Rasumowsky war ein bedeu-

tender Musikmäzen und Beethoven konnte sich alle Freiheiten nehmen. Entsprechend empfanden die Zuhörer*innen der Wiener Uraufführung von 1807 die Werke als eine Zumutung. Zu sperrig erschien ihnen der neue höchst individuelle Tonfall dieser für den Konzertsaal geschriebenen Quartette. Das Allegretto verarbeitet ein russisches Volkslied, ansonsten ist alles höchste Kunst und – wie Beethoven schrieb – „für spätere Zeiten geschrieben“.

MO 09.10.2023 · 19.30 Uhr
TAKÁCS QUARTET

JOSEPH HAYDN
Streichquartett D-Dur op. 71 Nr. 2

STEPHEN HOUGH
Streichquartett Nr. 1 „Les Six Rencontres“

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Streichquartett e-Moll op. 59 Nr. 2

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

KLASSISCHE MODERNE UND RUSSISCHE ROMANTIK

1. MEISTERKONZERT

Aus der historischen Aufführungspraxis kommend hat Jérémie Rhorer mit Le Cercle de l'Harmonie das Repertoire des 18. und 19. Jahrhunderts ausgelotet. Nunmehr begibt er sich als international gefragter Gastdirigent in die Gefilde der russischen Romantik und klassischen Moderne.



FRANCESCO PIEMONTESE

Wenn Jérémie Rhorer mit Pianist Francesco Piemontesi die Bühne betritt und noch dazu ‚Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen‘ dirigiert, ist ein Konzertgenuss von besonderer Güte quasi vorprogrammiert. Allerdings fokussieren sich die Musiker bei der Zusammenarbeit im Rahmen unseres ersten Meisterkonzerts auf Maurice Ravel's Klavierkonzert in G-Dur. Zuvor wird mit den Metamorphosen von Richard Strauss eine der bedeutendsten Musiken aus der Mitte des 20. Jahrhunderts angestimmt. Im Anschluss daran wird die 4. Symphonie von Peter Iljitsch Tschaikowsky gespielt, ein Werk mit biografischen Bezügen, in das der Meister einst seine geheimsten Empfindungen, von der Katastrophe einer ihm aufgezwungenen Heirat bis zur Entdeckung seiner neuen Muse goss.

Nach Studien im Spiel historischer Tasteninstrumente, die er u. a. bei Altmeister William Christie betrieb, gründete Rhorer im Jahr 2005, gemeinsam mit Geiger Julien Chauvin, das Ensemble Le Cercle de l'Harmonie. Mit Interpretationen großer Werke des 18. und 19. Jahrhunderts erwarben sie sich bald einen hervorragenden Ruf. Ferner lernte er als Assistent von Marc Minkowski.

Filigrane Elegien

Richard Strauss beklagt in seinen Metamorphosen jenen Zustand von Tod und Verwüstung, in dem er – den Geschehnissen des 2. Weltkriegs zufolge – seine Heimat wiederfinden sollte. Stätten der Kultur, die sein bisheriges Leben prägten, wie die Wiener Staatsoper oder das Münchner Prinzregententheater, liegen in Trümmern. Insofern verwundert es nicht, dass er in diesem Variationen-Zyklus mit filigranem Streichersatz auch Beethovens Trauermarsch zitiert. Es ist eine Elegie, ein Klagegesang, der bis in die Tiefen der Seele vorzudringen vermag.

... ein Ausklang voller
Energie und Lebensfreude.
Lassen Sie sich mitreißen!



JÉRÉMIE RHORER

Ganz anders mutet da Ravel's G-Dur-Konzert an, das 1931 fertiggestellt wurde. Es zeigt das pralle Leben. Francesco Piemontesi, der seinen Solopart zum Erklängen bringen wird, ist ein Zauberer an den Tasten, wie es einmal in der Neuen Zürcher Zeitung hieß. Ein ausgedehnter Eröffnungssatz im Tempo Allegretto nimmt sowohl baskische als auch Jazzelemente in seine Stilistik auf. Das Orchester ist üppig instrumentiert, neben einem großen Streicherapparat mit Bläsern, Tamtam und Harfe. Der Beginn ist impulsiv, es entspinnt sich ein aufregender Dialog zwischen Klavier und Orchester. Der langsame Satz beginnt mit dem Klavier ausgesprochen lyrisch und wird im weiteren Verlauf durch ein zweites Thema von den Fagotten und den allmählich hinzutretenden übrigen Holzbläsern über einen sanften Streicherteppich gespannt, ja harmonisch mit Dissonanzen intensiviert. Furiose Akkordfolgen des Klaviers bestimmen das Finale, die von dissonanten Einwüfen des Orchesters unterbrochen werden. So klingt das grandiose Werk schwungvoll aus und wird ob dem interpretatorischen Ansatz seiner Ausführenden gewiss für ein hohes Maß an Begeisterung sorgen.

Vom Schatten befreit

1877 entsteht Tschaikowskys 4. Symphonie in f-Moll. Ein Werk, das ganz und gar seiner Mäzenin und Freundin Nadeschda Filaretowna von Meck gewidmet ist, der gegenüber er sich im Briefwechsel von manch düsterem Schatten der Vergangenheit befreien konnte. In den klangvollen Fanfaren der Blechbläser zur Eröffnung hat man die verzweifelte Anrufung höherer Mächte erkennen wollen, worauf die Klarinetten eine Walzer-Melodie anstimmen, die

das zurückgewonnene Glück des Komponisten beschreiben soll. Endlich beginnt ein lyrischer Gedanke im Streichersatz mit dem Motiv und Melodie weiter ausgestaltet werden: Fatum und Glück als die Pole des Lebens. Das Andantino in modo di Canzona, wie der zweite Satz überschrieben ist, beginnt mit einem Oboensolo und entfaltet einen schwelgerischen Gesang der Hörner, Violoncelli und schließlich des ganzen Orchesters. Das muntere Scherzo lässt aus den Reihen der Streicher brillante Pizzicati erklingen, das volkstümliche Trio darauf die Holzbläser tanzen. Endlich folgt das ausgedehnte Finale. Der ungestüme Satz mit auftrumpfenden Bläserfanfaren und rauschhaften Streicherfiguren bildet den Ausklang voller Energie und Lebensfreude. Lassen Sie sich mitreißen!

MO 16.10.2023 · 19.30 Uhr

**DIE DEUTSCHE
KAMMERPHILHARMONIE
BREMEN**

JÉRÉMIE RHORER

Dirigent

FRANCESCO PIEMONTESE

Klavier

RICHARD STRAUSS
Metamorphosen. Studie für
23 Solostreicher AV 142

MAURICE RAVEL
Konzert für Klavier und Orchester
G-Dur M. 83

PETER ILJITSCH TSCHAIKOWSKY
Symphonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Congress Innsbruck, Saal Tirol

CD-TIPP



Musik der Kraft

Auf ihrem Debüt-Album bei Berlin Classics präsentiert Violinistin Sarah Christian nichts Geringeres als Tschaikowskys Violinkonzert, ein so beliebtes wie bekanntes Bravourstück, welches sie mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen unter Jérémie Rhorer eingespielt hat. Außerdem spielt sie Tschaikowskys Sextett „Souvenir de Florence“. Das Repertoire strahlt vor positiver Energie und Glücksgefühlen, die für die Musik des russischen Romantikers eher ungewöhnlich sind. Es ist eine „Musik der Kraft“ – wie sie der Untertitel der Aufnahme treffenderweise charakterisiert.

... und familiären Nähe

Dass dieses Album der Solistin eine Herzensangelegenheit ist, zeigt sich auch in der Verbindung zur Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, deren Konzertmeisterin sie seit 2013 ist. Christian spricht in diesem Zusammenhang von einer „musikalischen Familie“, die ihr ein Gefühl von Sicherheit vermittelt, was aus ihren Interpretationen des durchwegs anspruchsvollen Repertoires deutlich wahrnehmbar ist. Auch zu den Mitmusikern des Sextetts hat sie eine ganz persönliche Beziehung. Mit Johannes Strake, Wen Xiao Zhen, Jano Lisboa, Maximilian Hornung und Jan-Erik Gustaffson teilt sie Humor, spannende Erlebnisse und die Herangehensweise an die gemeinsame klangliche Arbeit.

**Sarah Christian, Die Deutsche
Kammerphilharmonie Bremen,
Jérémie Rhorer: Tchaikovsky**

© Berlin Classics: 885470017716 (2021)



Die intime Kunst des Gustav Mahler

Mit ihrer ersten Solo-Aufnahme für harmonia mundi dringt Christiane Karg, unterstützt von ihrem langjährigen Begleiter Malcolm Martineau, in den intimsten Bereich von Mahlers Musik ein: Die Liedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“ führt uns ins Herz seiner Kreativität, ähnlich wie bei seinen frühesten Textvertonungen oder den späteren „Rückert-Liedern“. Intim? Ja, denn Mahler nahm drei dieser Stücke (hier eingespielt: „Ich ging mit Lust“ und das berühmte „Himmliche Leben“ aus der Vierten Sinfonie) selbst auf, und zwar mit der einst als revolutionär geltenden Technik des Welte-Mignon-Reproduktionsklaviers, dessen ‚Notenrollen‘ zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Spiel des Komponisten sehr viel besser wiedergeben konnte als jede andere Aufnahme der Zeit.

Mit dem vorliegenden Album von Mahler-Liedern stellt Christian Karg ihre grandiose Technik, ihre leuchtende Stimme und die Kraft ihres Ausdrucks erneut eindrucksvoll unter Beweis! Besser kann man fast schon nicht mehr singen. Karg reiht sich mit diesem Album ein in die Reihe der großen Liedsänger und -sängerinnen. Sie erreicht die Präzision einer Elisabeth Schwarzkopf und bleibt dabei dennoch stets natürlich, wirkt nie künstlich oder maniert.

Christiane Karg, Sopran
Malcolm Martineau, Klavier
Gustav Mahler, Klavier
(Welte-Mignon Notenrollen):
Erinnerung – Gustav Mahler: Lieder
 © harmonia mundi HMM 905338 (2020)

„Es geht sehr viel auch um Todesahnung, das Ende des Sommers: Die Blütenblätter fallen, die Sonne war zu heiß und es welkt.“

CHRISTIANE KARG

als schattigen Platz für ein Rendezvous lobt. Hier malen die Holzbläser Tupfer des durch das Blätterdach fallenden Sommerlichts auf den weichtönenden Waldboden während der Sopran seinen Reigen singt. Berühmt geworden ist „Le spectre de la rose“, der Geist der Rose. Wo sonst wurde der Duft der Königin der Blumen so betörend eingefangen? Ergreifend hingegen die Schauerszene auf dem Friedhof, in welcher der Geist der todegglaubten Geliebten heraufbeschworen wird. Eine Sternstunde französischer Liedkomposition der Romantik!

Beethovens 4. Symphonie im pastoralen B-Dur ist von heiter-idyllischem Charakter und feiert die Liebe. Robert Schumann nannte sie „eine griechisch-schlanke Maid zwischen zwei Nordlandriesen“ (womit er natürlich die „Eroica“ und die schicksalsschwangere 5. Symphonie meinte). Insofern fügt sie sich wunderbar ins Programm unseres Meisterkonzerts, zumal die Handlung des „Sommernachtstraums“ ja im antiken Athen wie einem daran angrenzenden Waldstück spielt.

Zur Entstehungszeit seiner Vierten machte der Komponist der Gräfin Josephine Brunsvik den Hof und war

in einer wohl allgemein guten, scherzhaften Laune, die sich auf seine Musik übertragen hat. Dunkel und verhalten ist allenfalls die spannungsreiche Adagio-Einleitung. Nach ein paar glanzvollen Akkorden lichtet sich die düstere Stimmung und tritt vor einem beweglichen Allegro vivace voller Energie und Schwung zurück, welches fortan das musikalische Geschehen bestimmt. Ein ruhiger Gesang, unterbrochen von rhythmischen Akzenten, ist das zentrale Adagio; in wunderbarer Lyrik ausgegossen atmet es hoffnungsvoll. Tänzerisch dialogisieren Holzbläser und Streicher im folgenden Scherzo munter und lebensbejahend, welches ein Trio von bukolischen Holzbläsermelodien im Wechsel mit den Hörnern inmitten warmer Klangfarben gesänglich abrundet. Endlich klingt die Symphonie in einem temperamentvollen Finale, Allegro ma non troppo, mit kecken Soli u. a. der Oboe aus. Ein hinreißender Satz, der im Konzert mit Manacorda und seinen an Beethovens symphonischen Werk geschulten Potsdamern mit mediterraner Lebensfreude interpretiert werden wird. Freuen Sie sich auf ein Fest des Sommers in Liebe, Glück und Lebensfreude!



DI 07.11.2023 · 19.30 Uhr

**KAMMERAKADEMIE
POTSDAM**

ANTONELLO MANACORDA
Dirigent

CHRISTIANE KARG Sopran

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
Ouverture zu
„Ein Sommernachtstraum“ op. 21

HECTOR BERLIOZ
„Les nuits d'été“. Sechs Lieder
mit kleinem Orchester op. 7

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Congress Innsbruck, Saal Tirol

TRÄUME VON LAUER SOMMERNACHT

Die deutsche Sopranistin Christiane Karg und der italienische Dirigent Antonello Manacorda feiern gemeinsam mit der Kammerakademie Potsdam die Komponisten Mendelssohn, Berlioz und Beethoven, den Sommer und die Liebe.

2. MEISTERKONZERT

ANTONELLO MANACORDA

Im Reigen der Töne

Eine der berühmtesten Vertonungen von Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ stammt von Felix Mendelssohn Bartholdy. Mit der Ouvertüre, die der gleichnamigen Schauspielmusik um nicht weniger als sechzehn Jahre vorausgehen sollte, beginnt in unserem Meisterkonzert mit der von Antonello Manacorda geleiteten Kammerakademie Potsdam ein musikalischer Reigen, der den Sommer gleichsam aus der Rückschau preist und feiert. Die Idee dazu stifteten große Dichter, zum einen natürlich William Shakespeare mit seiner weltbekannten Komödie, zum anderen, in „Les nuits d'été“, den Sommernächten, der französische Poet Theophile Gautier mit einer Reihe ausdrucksstarker Gedichte. In Musik gesetzt wurden sie durch den

mit ihm befreundeten Hector Berlioz, der sie bis 1841 zunächst als Klavierlieder gestaltete und später orchestrierte, eine Fassung die 1851 zum Abschluss kam.

Kaum zu glauben, dass die berühmte Ouvertüre zum Sommernachtstraum aus der Feder eines erst 17-jährigen Komponisten stammt. Drei himmlische Akkorde gefolgt von flirrenden Streicherklängen führen in die Welt der Elfen und Kobolde dieser zauberhaften Komödie. Allerdings lernte der junge Mendelssohn ‚seinen Shakespeare‘ in der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tiecks kennen ... und ließ sich von deren Versen zu einer veritablen musikalischen Großtat anregen. Je fantastischer der Stoff desto fantasievoller seine Komposition, möchte man

meinen. Antonello Manacorda ist Geiger und Dirigent; und gründete gemeinsam mit Claudio Abbado das Mahler Chamber Orchestra. Gewiss wird sein italienisches Temperament in die Interpretation von Mendelssohns Ouvertüre miteinfließen.

Von schaurig-schön bis heiter-idyllisch

Als Meister der Instrumentation und Wortausdeutung zeigt sich Hector Berlioz in seinem Liederzyklus „Les nuits d'été“, der in den Versen Gautiers aus der Perspektive des Liebhabers an seine Geliebte erklingt. Christiane Karg, zu Hause auf den bedeutendsten Konzertpodien der Welt, wird sich dieser Partie mit lyrischem Feingefühl annehmen. Es beginnt mit einer sommerlich munteren Villanelle und der Schlichtheit eines Volkslieds, die den Wald

GROSSES FÜR DAS PIANOFORTE

Vor 150 Jahren, am 1. April 1873, wurde Sergej Wassiljewitsch Rachmaninow geboren. Grund genug dem bedeutenden Komponisten und Riesen der russischen Spätromantik mit einem Klavierrezital zu feiern.

Ausdruck und Virtuosität

Im zweiten Kammerkonzert der Saison gibt Pianist Nikolai Lugansky sich die Ehre. Der Abend hat wahrlich Großes zu bieten: ein Programm mit Werken von Sergej Rachmaninow, dessen Schaffen zum unbestreitbar Großartigsten gehört, was in der Geschichte der abendländischen Kunstmusik jemals zu Papier gebracht wurde. Überdies stammt darin eines der von Rachmaninow variierten und Lugansky interpretierten Themen just aus der Feder eines weiteren großen Komponisten: derjenigen von Frédéric Chopin.

Mit Lugansky betritt ein Pianist das Podium, der sich wie kein anderer darauf versteht dem denkbar anspruchsvollen Œuvre Rachmaninows gerecht zu werden. Durch seine russische Herkunft wie auch seine

rege, internationale Konzerttätigkeit fühlt er sich dem Komponisten, der aufgrund der Gewalttaten, die mit der Oktoberrevolution von 1917 einhergingen, seine Heimat für immer verlassen sollte, auf das Engste verbunden. Er zählt ihn sogar zu seinen bevorzugten Tonschöpfern – eine Verbindung, die u. a. zu zahlreichen, preisgekrönten Einspielungen geführt hat.

Lugansky beginnt mit den Variationen op. 22 über ein Thema in c-Moll, das aus Chopins Préludes op. 28 stammt und von trauermarschartigem Charakter ist. Rachmaninow komponierte diesen anspruchsvollen Zyklus von 22 Variationen, der im Aufbau einer dreisätzigen Sonate ähnelt, weil darin je eine Gruppe von Variationen in raschem Tempo eine solche im langsamen Zeitmaß rahmt, gegen 1902/1903. Auf

dieses in Sachen Ausdruck und Virtuosität höchst komplexe und anspruchsvolle Werk folgen die acht Études-Tableaux op. 33 aus dem Jahre 1911. Beispiele einer von Rachmaninow geschaffenen Gattung, bei der es um die Verschmelzung der Konzertetüde mit virtuos-effektvoller Komponente mit der Tondichtung nach dem Vorbild eines Franz Liszt geht.

Tastenaekrobatik im Überschlag

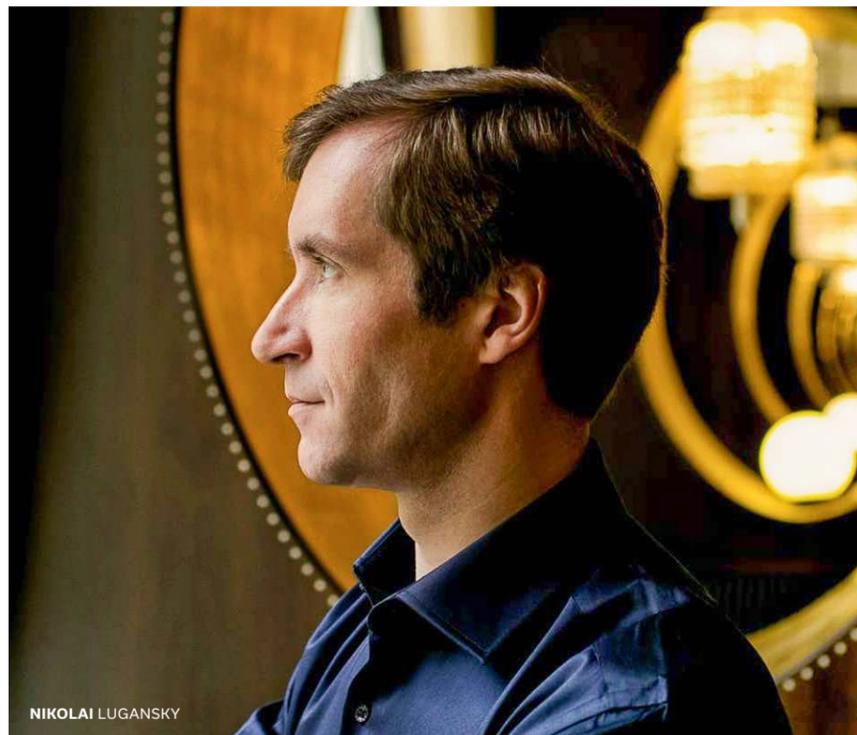
Zum Abschluss wird es theatralisch. Denn der ersten Sonate Rachmaninows in d-Moll – um 1908 in Dresden entstanden – liegt Goethes „Faust“ zugrunde. Im Eröffnungssatz wird der grüblerische und zweifelnde Dr. Faustus thematisiert und geschildert. Das wird musikalisch furios ausgemalt, zumal ganze Szenen und Zusammenkünfte der Tragödie wie etwa der Osterspaziergang oder das Gelage in Auerbachs Keller darin thematisiert werden. Der langsame, zweite Satz, ist in seiner schlichten Gesanglichkeit, dem natürlichen Charme der Figur der Margarete gewidmet, während das Finale einem Hexen-Sabbat, einem Ritt zur Walpurgisnacht gleicht. Hier überschlägt sich die Tastenaekrobatik geradezu. Goethes „Faust“ gedeutet von einem russischen Spätromantiker in den Fingern eines Ausnahmekünstlers unserer Tage. Ein tiefgehendes Konzerterlebnis wartet auf sein gespanntes Publikum!

DO 16.11.2023 · 19.30 Uhr
NIKOLAI LUGANSKY
Klavier

SERGEJ RACHMANINOW
Variationen c-Moll über ein Thema von Chopin op. 22

Études-Tableaux op. 33
Sonate Nr. 1 d-Moll op. 28

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal



NIKOLAI LUGANSKY

2. KAMMERKONZERT



DANIEL MÜLLER-SCHOTT

MIT DEM CELLO UNTERWEGS

Die Kombination Violoncello und Klavier hat einen ganz besonderen Reiz. Vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert begeisterten sich Komponisten aus ganz Europa, vom fernen Westen bis in den hohen Norden dafür.

Der Cellist Daniel Müller-Schott zählt längst zu den Größen seines Fachs. Herbert Schuch als sein Duopartner, der u. a. Alfred Brendel zum Lehrmeister hatte und Müller-Schott schon auf zahlreichen Konzerten nebst Aufnahmen von Edvard Grieg bis Richard Strauss begleitete, steht ihm in keiner Weise nach.

Vom sonnigen Spanien

Warum nicht ein Kammerkonzert mit einer der drei späten Sonaten von Claude Debussy beginnen? Bekanntlich plante dieser sein Œuvre mit sechs Sonaten für verschiedene Instrumente abzurunden, von denen dann drei vollendet wurden. Diejenige für Violoncello und Klavier entstand 1915 und wird (ganz nach der Tradition der Oper des französischen Barocks) mit einem feierlichen Prolog eröffnet, der in einer der Zeit gemäßen, impressionistischen Farbigkeit ausgemalt wird. Der zweite Satz, mit Sérénade betitelt, behandelt das Cello wie eine spanische Gitarre, die unter dem Fenster der Liebsten ein Ständchen bringt. Beim Finalsatz bekommen wir es schließlich mit einem Kehraus zu tun, der –

in Rondoform gehalten – sein Publikum mit allerlei virtuoser Kost versorgt.

... in Richtung kühler Norden

Unmittelbar nach seinem 1. Cellokonzert schrieb Camille Saint-Saëns eine Sonate, die an die während der Pariser Kommune gefallenen Freunde des Komponisten erinnern sollte. In der Tat hat das Werk etwas düster Schreitendes im ersten Allegro, wird elegisch im zentralen Andante Satz und markant bis tänzerisch im Finale. In die deutsche Romantik führt darauf ein „Adagio und Allegro“, das ursprünglich mit einer Besetzung für Waldhorn und Klavier rechnet. Allerdings hat der Komponist Robert Schumann auch eine alternative Fassung für Cello oder Violine hinterlassen, die stimmungsvoll und ernst im Klavier beginnt worauf das Streichinstrument im beschwingten Tempo glänzen und brillieren darf. Im Bergen der 1880er-Jahre komponierte Edvard Grieg schließlich seine Sonate in a-Moll. Und verwendete darin Themen aus einem Trauermarsch sowie aus anderen früheren Kompositionen. Aus den drei Sätzen ergibt es eine ausgewogene Balance zwi-

schen Violoncello und Klavier. Insbesondere erhält das erstere der Beiden einige besonders idiomatische Passagen. Folgen Sie uns auf eine an Eindrücken reiche Reise durch die Celloliteratur vor und nach 1900.

MI 06.12.2023 · 19.30 Uhr
DANIEL MÜLLER-SCHOTT
Violoncello
HERBERT SCHUCH Klavier

CLAUDE DEBUSSY
Sonate d-Moll
für Violoncello und Klavier L. 135

CAMILLE SAINT-SAËNS
Sonate Nr. 1 c-Moll op. 32
für Violoncello und Klavier

ROBERT SCHUMANN
Adagio und Allegro As-Dur op. 70
(Fassung für Violoncello und Klavier)

EDVARD GRIEG
Sonate a-Moll op. 36
für Violoncello und Klavier

Haus der Musik Innsbruck, Großer Saal

3. KAMMERKONZERT

VON BALLETTEN, TÄNZEN UND MUSIKALISCHEN DRAMEN

3. MEISTERKONZERT

Eine besondere, dunkle Mischung bietet das Konzert der Dirigentin Alvetina Ioffe und des jungen Pianisten Alexander Malofeev, indem es programmatische Musik großer Meister in höchster Dramatik zur Aufführung bringt.

„Um Hass gehts hier, doch mehr um Liebe noch“

Das Hungarian National Philharmonic Orchestra wird im dritten Innsbrucker Meisterkonzert von der talentierten, aus Moskau stammenden Dirigentin Alvetina Ioffe durch dramatische Klangwelten geführt. Als erstes kommt ein Auszug aus Sergej Prokofjews großer Ballettmusik „Romeo und Julia“, basierend auf William Shakespeares gleichnamiger Tragödie der „Star-Crossed Lovers“ zur Aufführung. Zunächst für das Bolschoi-Theater in Sankt Petersburg komponiert, schließlich aber am 30. Dezember 1938 in Brünn uraufgeführt, fertigte der Komponist – wie von allen seinen Bühnenwerken – daraus insgesamt drei Orchestersuiten. Zwei davon sollten 1936 in Moskau bzw. 1937 in Leningrad, also noch vor dem eigentlichen Ballett,

MO 11.12.2023 · 19.30 Uhr
**HUNGARIAN NATIONAL
PHILHARMONIC ORCHESTRA**
ALEVTINA IOFFE Dirigentin
ALEXANDER MALOFEEV
Klavier

SERGEJ PROKOFJEV
Romeo und Julia,
Suite für Orchester aus dem Ballett op. 64
(Auswahl: Alevtina Ioffe)

FRANZ LISZT
Totentanz, Phantasie für
Klavier und Orchester S. 126

FRÉDÉRIC CHOPIN
Andante spianato et Grande Polonaise
brillante für Klavier und Orchester op. 22

BÉLA BARTÓK
Der wunderbare Mandarin,
Suite für Orchester op. 19 Sz 73

Congress Innsbruck, Saal Tirol



ALEXANDER MALOFEEV

ihr Bühnendebüt erleben; die dritte wurde 1946, wiederum in Moskau, nachgereicht. In Sachen Instrumentation und Orchestrierung handelt es sich um Meisterwerke, die – so der Regisseur Sergej Eisenstein – „mit ihrer überall funkelnden, triumphierenden Anschaulichkeit der dynamischen Struktur dem inneren Verlauf der tragischen Erzählung Ausdruck verleihen“. Ioffe hat freilich eine Auswahl aus den drei Suiten zusammengestellt, wäre eine komplette Aufführung doch alleine schon abendfüllend gewesen. Lassen sie sich also überraschen und vom tänzerischen Schwung und der Vielfarbigkeit der Musik mitreißen.

Geht es in „Romeo und Julia“ bisweilen schon recht düster und dramatisch zu, so werden diese Stimmungsbilder in der darauffolgenden, von Franz Liszts 1843 in Weimar komponierten Phantasie für Klavier und Orchester noch zusätzlich verstärkt. Mit „Totentanz“ überschrieben, zitiert sie die gregorianische Sequenz des „Dies Irae“, dem Tag des Zorns beim Jüngsten Gericht. Zunächst vom Klavier in kraftvollen Akkorden wiedergegeben, wird

diese bald in virtuosen Läufen und Passagen variiert. Hierbei kann der junge russische Pianist Alexander Malofeev, als Solist unseres Meisterkonzerts, sein ganzes Können zeigen. Möglicherweise wurde Liszt durch die Holzschnitte aus Hans Holbeins Totentanz oder die Fresken des Andrea di Cione, genannt Orcagna, im Camposanto Monumentale zu Pisa in seiner Komposition beeinflusst. In jedem Fall ist es ein hochdramatisches Tongemälde, in dem das Orchester mit martialischen Einwüfen der Blechbläser und zuckenden Rhythmen das Klavier bei der Darbietung des schaurigen Themas zu überbieten versucht. Als wenn vor dem inneren Auge bleiche Skelette im fahlen Licht zu tanzen beginnen.

Ländliche Idylle und Großstadtlärm

Geradezu entspannt und gelöst geht es dagegen in Frédéric Chopins nach 1831 komponiertem „Andante spianato et Grande Polonaise brillante“ zu, ein in gleicher Besetzung gehaltenes Bravourstück, dessen ins Schwelgende gehender langsamer Teil, das Klavier zunächst alleine singen und schließlich vom Orchester abholen lässt.

Zum großen Ball schreiten wir dann mit der im Titel genannten Polonaise. Mit Blechbläser-Fanfaren im Orchester beginnt diese festlich. Der freudige Tanz polnischer Herkunft ist eben Chopins ureigene Domäne. Und wird in unserem Konzert durch Malofeevs von traumwandlerischer Sicherheit geprägtes Spiel zum Leben neuen erweckt.

Wieder zurück in die Welt des Balletts kehren wir schließlich mit Béla Bartóks Tanzpantomime „Der wunderbare Mandarin“. Ein Stück das sein Publikum aus der ländlichen Idylle der masurischen Seenplatte in die Großstadt und ins Zuhältermilieu versetzt. Bei der Uraufführung in Köln 1928 löste das Werk des ungarischen Meisters der klassischen Moderne einen regelrechten Skandal aus. Ein kompromissloses Werk des musikalischen Expressionismus, das, ähnlich wie Strawinskys „Sacre du printemps“ Ballettgeschichte schrieb und anstelle schöner Klänge den Lärm der Großstadt infernal verlebendigt. Dieses Konzert verspricht alles andere als langweilig zu werden! Lassen Sie sich überraschen ...

3 FRAGEN AN ALEVTINA IOFFE

Worin liegt für Sie der besondere Reiz im Umgang mit der selbigen?

A. I.: Ich habe eine ganze Reihe von klassischen und modernen Balletten dirigiert. Das sind zwei verschiedene Welten. Klassisches Ballett zu dirigieren ist eine Herausforderung per se, hat doch jede Primaballerina ihr eigenes Tempo, ihre eigenen Möglichkeiten und reagiert oft sehr empfindlich auf die kleinsten Schwankungen im Tempo. Im modernen Tanz gibt es mehr Freiheit in der Ausführung und Kreativität. Aber man ist immer noch eine Geisel der Choreografie. Nur wenn das Ballett in einer Konzertsfassung aufgeführt wird, ist es möglich, alle Tempi des Autors zu beachten und ein eigenes Bild zu schaffen. Allgemein arbeite ich gerne mit Balletttänzer*innen. Einerseits sind sie sehr diszipliniert in ihrer Arbeit, andererseits fasziniert mich die Schönheit des menschlichen Körpers, die Plastizität und die Kraft der Bewegungen. Wenn ich Ballett dirigiere, versuche ich Teil dieses Mysteriums zu sein.

Publicum: Nach einer herausfordernden Zeit als Dirigentin und Generalmusikdirektorin an diversen Orten ihrer russischen Heimat haben Sie sich mit Debüts an der Deutschen Oper Berlin sowie an der Bayerischen Staatsoper einen fixen Platz in der internationalen Orchester- und Theaterszene erobert. Welchen Eigenschaften schreiben Sie diesen Werdegang zu?

Alevtina Ioffe: Es ist ein Geschenk, dass ich die Welt durch das Prisma meines Berufs erkunden und analysieren kann. Ich habe einen gewissen Ehrgeiz. Der meinige besteht darin, zum Kern des Werks eines Komponisten vorzudringen und auf der Grundlage meiner bisherigen, subjektiven Erfahrungen die Bedeutung einer musikalischen Phrase zu finden und meine eigene, individuelle Interpretation des Werkes zu schaffen.

P: Sie haben sich in Karriere ausgiebig mit Ballett- und Tanzmusik beschäftigt.

P: Mit der ein oder anderen Nummer aus Prokofjews „Romeo und Julia“, dem „Totentanz“ von Franz Liszt und Bartóks „Wunder-

barem Mandarin“ bieten Sie Ihrem Innsbrucker Publikum nicht gerade das, was man als „leichte Kost“ fürs Ohr und Gemüt bezeichnen würde. Was erwartet es?

A. I.: Prokofjew, Bartók, Liszt – sie alle waren leidenschaftliche Menschen, die in ihrem Leben vieles ausprobiert, vieles durchgemacht haben und vieles aufgeben mussten. In ihrer Musik vervielfältigten sie durch ihr Talent und ihr Temperament die Emotionen, durch die das Leben sie geführt hatte. In unserem Programm werden keine philosophischen Fragen über das Leben gestellt, sondern emotionale, unglaublich bildhafte Musik zu hören sein, in der Symbole wie Liebe, Tod, Lust, Eifersucht, Erleuchtung und Vergebung unseren Zuhörer*innen Nahrung für die Seele und den Verstand geben.

ALEVTINA IOFFE
DIRIGENTIN



DIE METAMORPHOSE DER PFLANZEN

Dich verwirret Geliebte die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher,
Viele Namen hörst du an und immer verdrängest,
Mit barbarischem Klang, einer den andern im Ohr,
Alle Gestalten sind ähnlich und keine gleichet der andern
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Rätsel. [...]

Werdend betrachte sie nun, wie, nach und nach sich die Pflanze,
Stufenweise geführt, bildet zu Blüten und Frucht.

Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
Stille befeuchtender Schoß hold in das Leben entlässt [...]
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformt und farblos,
Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben, bewahrt,
Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend
Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht. [...]

Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet
Knoten auf Knoten getürmt, immer das erste Gebild,
Zwar nicht immer das gleiche, denn mannigfaltig erzeugt sich, [...]
Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in Spitzen und Teile
Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ. [...]

Viel gerippt und gezackt, auf mastig strotzender Fläche
Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu sein. [...]

Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.

Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und ohne
Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.

Um die Achse bildet sich so der bergende Kelch aus,
Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entlässt. [...]

Immer erstaunst du aufs Neue sobald sich am Stengel die Blume,
Über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.

Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung.

Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand,
Und zusammen zieht es sich schnell, die zärtlichsten Formen,
Wickeln sich zwiefach hervor, sich zu vereinen bestimmt.

Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
Zahlreich reihen sie sich um den geweihten Altar,
Hymen schwebet herbei und herrliche Düfte, gewaltig,
Strömen süßen Geruch alles belebend umher. [...]

Nun Geliebte, wende den Blick zum bunten Gewimmel,
Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.



Durchgewachsene Rose, aus: Johann Wolfgang Goethe:
Die Metamorphose der Pflanzen, aus Goethes Nachlass

Jede Pflanze verkündet dir nun die ewgen Gesetze,
Jede Blume spricht lauter und lauter mit dir.

Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
Überall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug. [...]

O! gedenke denn auch wie, aus dem Keim der Bekanntschaft,
Nach und nach in uns holde Gewohnheit erspross,
Freundschaft sich mit Macht aus unserm Innern enthüllte,
Und wie Amor zuletzt Blüten und Früchte gezeugt.

Denke wie mannichfach bald diese bald jene Gestalten,
Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn,
Freue dich auch des heutigen Tags! [...]

Goethe.

Angesichts der Zerstörungen des 2. Weltkriegs ließ sich Richard Strauss von Goethe inspirieren und schrieb mit seinen „Metamorphosen“ eines der bewegendsten Werke des 20. Jahrhunderts.

FINE.